

Philosophie

Hengstenberg, Hans-Eduard: Zur philosophischen Grundlegung der Schöpfungslehre. (XXIV u. 168 S.) München-Salzburg 1958, Anton Pustet. Ln. DM 10,80.

Für das beste Verständnis der Schöpfung der Welt durch Gott ist die Art menschlicher Hervorbringung heranzuziehen. Dieses untersucht daher der Verf. zuerst. Er kommt dabei zu folgenden Unterscheidungen: die Kausalrelation, die lediglich etwas Zufälliges von außen aufzwingt; die Begründungsrelation, wo zwei oder mehrere Komponenten nicht durch Wirkung aufeinander, sondern durch ihre Verbindung ein Neues darstellen, wie Leib und Seele; die Mitteilungsrelation, die Sinnerhebung ist, wie wenn der Lehrer seinen Schülern Wissen vermittelt, ein Wissen, das er aber nicht verursacht hat. Diese Mitteilungsrelation entspricht der göttlichen Schöpfung, wie im zweiten Teil ausgeführt wird. Es ist keine Frage, daß diese Art von Ursächlichkeit als geistigste manche Seiten der göttlichen Schöpfung besser darstellt als die schließlich in sich doch unverständlich bleibende rein physische Wirkursächlichkeit. Es ist ein Verdienst des Werks, dies hervorgehoben zu haben, wenn vielleicht die neue Terminologie auch schwerlich übernommen werden wird. Es wäre aber zu bedenken, ob für ein analoges Verständnis der Schöpfung nicht alle Arten von Ursächlichkeit heranzuziehen sind, da sie ja in ihrem positiven Moment eminenter in ihr enthalten und darum ein endliches Abbild von ihr sind.

A. Brunner SJ

Peursen, C. A. van: Leib, Seele, Geist. Einführung in eine phänomenologische Anthropologie. (192 S.) Gütersloh 1959, Gütersloher Verlagshaus. Ln. DM 14,80.

Die Frage nach dem Verhältnis von Leib, Seele und Geist ist zugleich die Frage nach dem Wesen des Menschen. Es ist das Sonderbare, das den Menschen auszeichnet, daß er sich selbst zur Frage werden kann. Das vorliegende Buch behandelt zuerst die verschiedenen Ansichten über dieses Verhältnis: Descartes mit seinem scharfen Dualismus, wenigstens in der philosophischen Theorie, den Materialismus von Feuerbach, Plato und den Spiritualismus, ferner das primitive und das archaische griechische Selbstverständnis, den Menschen nach der Bibel, die Anthropologie des Aristoteles und endlich den Existentialismus. Es zeigt sich, daß alle diese Philosophen etwas Richtiges gesehen haben, das man bewahren muß. Die Darstellung ist klar und bleibt nicht bei den großen Linien stehen, so besonders bei

Descartes und Plato. In der zusammenfassenden Darstellung seiner eigenen Auffassung betont der Verf., daß der Leib als ganzer und in allem durchseelt ist und den Geist darstellt. Der Mensch kann ferner nicht im Natürlichen aufgehen. Betont wird auch die Ungegenständlichkeit des Geistes. Der Mensch ist die Einheit von Geist und Leib. Der Geist erweist sich als Gerichtetsein; vielleicht wäre es besser zu sagen: Sich-Richten. Das Buch beleuchtet in klarer Darstellung die Frage von allen Seiten und sucht überall das Wahre aufzunehmen. Vielleicht ist die Widerständigkeit und das Dunkel des Leibes zu wenig betont. Es ist wohl auch nicht richtig, daß das Unbewußte nur das ist, was die andern sehen, man selbst aber nicht. Hier und an anderen Stellen zeigt der Verf. eine zu große Angst vor der Anwendung des Begriffs Substanz, die er offenbar ganz cartesianisch versteht.

A. Brunner SJ

Görres, Albert: Methode und Erfahrungen der Psychoanalyse. (303 S.) München 1958, Kösel. DM 19,80.

Im dem Wirrwarr der Stellungnahmen für und gegen die Psychoanalyse Freuds bietet Görres eine meisterlich abgewogene positive Kritik der psychoanalytischen Methode Freuds. Überzeugend zeigt er, daß man die bedeutsamen Erfahrungen und praktischen Entdeckungen des Begründers der Psychoanalyse von seiner weltanschaulichen Theorie trennen kann, ja eigentlich trennen muß, um ihren bleibenden Wahrheitsgehalt in eine umfassendere Sicht einzuordnen. Wer Klarheit über die verschiedenen Begriffe der Psychoanalyse sucht — so z. B. über das Wesen der Neurose und ihre Teilelemente, über Verdrängung, Konversion, Projektion, Sublimierung usw. —, der findet nicht nur eine exakte Darstellung in Anlehnung an Freuds Schriften, sondern auch eine kritische Klärung, wie sie bei Freud aus seiner weltanschaulichen Sicht nicht immer möglich war. Es gibt eben nicht nur eine neurotische „Verdrängung“ und „Übertragung“, sondern auch eine gesunde. Ähnlich ist es mit anderen Befunden der Psychoanalyse. Man möchte wünschen, daß der Versuch des Verf., der als vorbildlich bezeichnet werden kann, dazu beiträgt, in der propagandistischen Stellungnahme zur Psychoanalyse nicht nur Vorurteile gegen die Methode zu überwinden, sondern — was vielleicht noch wichtiger wäre — bei den Theoretikern und praktischen Psychoanalytikern jene Zurückhaltung in Theorie und Praxis anzubahnen, die allein geeignet ist, begründete Vorurteile aus dem Weg zu räumen.

J. M. Hollenbach SJ